

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: 4 (1977)
Heft: 2

Artikel: Aspekte des Drogen-Problems
Autor: Biener, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nachzugehen, die sich hinter Daniels auffallendem verhalten verbergen, diese aufzugreifen und mit ihm zu bearbeiten. Mit anzeichen wie haschisch rauchen, leistungsabfall in der schule, mangelnde konzentration, absenzen usw. signalisiert Daniel ja seine schwierigkeiten. Wie der arzt aufgrund bestimmter schmerzen eine krankheit diagnostizieren kann, müssen wir versuchen, Daniels probleme aufgrund dieser symptome herauszufinden.

Die information der eltern konnte nicht den gewünschten erfolg haben, weil sie ja selbst hilflos waren und deshalb diesen symptomen nicht nachgehen konnten. In einer situation, in der alle beteiligten, einschliesslich Daniel, nicht so recht weiter wissen, scheint es mir angezeigt zu sein, eine beratungsstelle, in unserem fall eine drogenberatungsstelle, wie sie z.b. das jugendamt in Basel unterhält, zu rate zu ziehen. Hier können sich sowohl der lehrer, wie die eltern und auch Daniel informationen und hinweise geben lassen, was in dieser speziellen situation getan werden und was vermieden werden sollte.

Als grunderfahrung möchte ich noch auf folgendes hinweisen: Wir kennen von uns selbst, dass wir uns mit unseren grössten sorgen und nöten fast immer nur an menschen wenden, denen

wir voll und ganz vertrauen. Wir wollen sicher sein, dass wir verstanden und nicht abgelehnt werden, dass nichts von dem, was wir aus unserem innersten preisgeben, "verraten" wird. Erst wenn es der mutter und dem lehrer gelingt, Daniel trotz seines drogenkonsums und seiner anderen unangepassten verhaltensweisen nicht abzulehnen, wenn es ihnen gelingt, dieses verhalten als signal der hilfsbedürftigkeit zu erkennen und zu akzeptieren, dann scheint mir eine wesentliche voraussetzung geschaffen zu sein, Daniel aus seinen schwierigkeiten herauszuhelfen. Das vorurteilslose und aktive "auf Daniel zugehen", ihm die helfende hand zu reichen und nicht das warten auf den hilferuf, ist dann der nächste schritt.

Wenn schule und eltern hier noch hand in hand arbeiten, kann das für unseren Daniel sicher nur hilfreich sein. Die beziehung einer beratungsstelle kann die voraussetzungen für einen vorurteilsloseren und angstfreieren umgang mit Daniel schaffen, indem sie aufklärt, hinweise gibt und nötigenfalls aktiv mitarbeitet.

Hans Walter

Ehemaliger mitarbeiter der drogenberatungsstelle des basler jugendamtes und jetziger dozent an der basler schule für sozialarbeit.

Aspekte des drogen-problems

Untersuchung von prof. K. Biener

In verschiedenen studien bei ausgewählten kollektiven von 14-bis 21jährigen jugendlichen in der Schweiz wurden einzelne aspekte des drogenproblems untersucht. Diese jugendlichen konnten jeweils vor präventivmedizinischen vorträgen in gruppeninterviews erfasst werden.

Altersspezifisch war in den letzten jahren eine verlagerung des drogenkonsums in immer jüngere jahrgänge auffällig geworden. Geschlechterspezifisch war immer häufiger eine beteiligung von mädchen nachweisbar. Eine sonderstudie im kanton Glarus

befasste sich mit der schichten-spezifischen relevanz des drogenkonsums. Von 227 berner gymnasiasten hatten 23% der zigarettenraucher und nur 3% der nichtraucher perfekte drogenerfahrung. Von 454 maschinenbaulehrlingen aus Zürich tranken 15% der burschen mit drogenerfahrung täglich und 40% immer am wochenende sowie 41% selten und 4% nie alkohol, von den burschen ohne drogenerfahrung 4% täglich, 34% am wochenende und 56% selten sowie 6% nie; von diesen drogenkonsumenten hatten 49%, von den nichtkonsumenten hingegen nur 15% bereits mehrmals einen

tausch gehabt. In einer vergleichsstudie zwischen 178 baueburschen und 132 kantonschülern vom land sowie 401 gewerbeschülern aus der stadt ergaben sich signifikante unterschiede hinsichtlich eines bereits vollzogenen zugegebenen drogenkonsums im verhältnis 1% zu 6% zu 14% sowie eines einmaligen erwünschten neugierkonsums

im verhältnis 17% zu 46% zu 44%. In verschiedenen internaten waren die zahlen der drogenerfahrenen meist deutlich geringer als bei stadtburschen. Von 122 drogenerfahrenen angehenden arztgehilfinnen im alter von 18 bis 21 jahren standen nur 58% in gutem einvernehmen mit dem vater und 75% mit der mutter, von 488 drogenunerfahrenen hingegen 76% mit dem vater und 89% mit der mutter. Gesundheitliche sorgen äusserten mit 41% signifikant mehr drogenerfahrene als mit 26% die nichtkonsumenten. Von 356 lehrerseminaristen aus Südbaden standen 80% der drogenkonsumenten einem selbstmord verstehend gegenüber, jedoch nur 57% der nichtkonsumenten. Von 454 maschinenbaulehrlingen hatten 39% der drogenkonsumenten, aber 28% der nichtkonsumenten bereits einmal mit selbstmordgedanken gespielt. Aufschlussreich waren die erhebungen hinsichtlich der sexualinteressen; von 1122 kantonsschülern im alter von 17 bis 20 jahren aus Luzern äusserten 80% der bisherigen drogenkonsumenten und 95% der nichtkonsumenten einen späteren heiratswunsch. 12% der drogenerfahrenen wünschten sich später einmal keine eigenen kinder und weitere 12% waren sich noch unschlüssig, von den nichtkonsumenten waren es jedoch nur 4% bzw. 3%. 38% der drogenerfahrenen besaßen bereits einen weiblichen partner im gegensatz zu 17% der nichtkonsumenten. Hinsichtlich des freizeitverhaltens zeigte sich, dass junge sportklubmitglieder mit konkreten nationalen oder sogar internationalen leistungszielen nur in 2% einmal drogen aus neugier konsumiert hatten sowie nur

12% den wunsch äusserten, einmal eine droge zu probieren. In einer sonderstudie wurden die drogenprobleme im urteil der eltern und ihrer kinder beleuchtet; auf elternabend wurden den vättern und müttern die gleichen fragen vorgelegt wie am nächsten tag den schülern. Den wunsch, einmal aus interesse drogen zu probieren, äusserten jeder fünfte erwachsene sowie jeder zweite jugendliche dieser kollektive. Das wissen über einzelfakten in der drogenthematik war bei den schülern wesentlich besser als bei den eltern; die eltern kannten in einem viertel den richtigen preis für ein gramm haschisch, die kinder jedoch in drei viertel der fälle. Die eltern überschätzten die anzahl der jugendlichen mit drogenerfahrung, die kinder unterschätzten diese zahl. Für ein haschischverbot traten 69% der eltern und nur 36% ihrer kinder ein. Von 773 pädagogen, welche auf verschiedenen lehrerkonferenzen erfasst werden konnten, traten die weiblichen lehrkräfte für eine aufklärung über die drogen bei schülern im durchschnittsalter von 13,5 jahren, die männlichen lehrkräfte für eine information der schüler ab 14,2 jahren ein. Die stellungnahme zum drogenverbot, das pädagogische verhalten bei einem eventuellen konsum der schüler sowie das wissen über erkenntnismerkmale drogensüchtiger jugendlicher waren noch uneinheitlich.

Informationen jugendlicher über drogen wurden weitgehend von gleichaltrigen bezogen; bei 1182 befragten jugendlichen hatten in einem viertel der fälle die eltern, ebenfalls in einem viertel die lehrer und in 2% die ärzte aufklärend gewirkt. In Longitudinalstudien wurde die wirksamkeit der gesundheitserziehung analysiert und festgestellt, dass langfristig komplexe interventionen unter berücksichtigung der altersspezifischen, familiären bzw. sozialen kriterien die einstellung der jugend gegen die drogen positiv beeinflussen können.

